

Die „Jesus-Passion“ von O. G. Blarr am Karfreitag, 6. April, in der **Schlosskirche**

## Eine Passion dicht am Geschehen

So gegenwärtig und unmittelbar wie möglich wollte Oskar Gottlieb Blarr das Leiden Jesu musikalisch umsetzen, was ihm mit seiner „Jesus-Passion“ auf kraftvolle und packende Weise gelungen ist. Blarr, 1934 in Bartenstein/Ostpreußen geboren, studierte in Hannover Kirchenmusik und Schlagzeug, Dirigieren bei Dean Dixon und Herbert von Karajan und Komposition unter anderem bei Krzysztof Penderecki. 1981/82 verbrachte er ein Studienjahr in Jerusalem, wo er mit dem Komponieren der Jesus-Passion begann. 1985 wurde sie in Düsseldorf uraufgeführt. Der SÜDKURIER hat den Komponisten zu seinem Werk befragt.

*Herr Professor Blarr, Ihre Jesus-Passion zeichnet sich durch außergewöhnliche Originalität und Authentizität aus, zum einen durch die Verknüpfung hebräischer Texte aus dem Talmud und jüdischer Gegenwartsliteratur mit christlichen Texten aus der Bibel und zum anderen durch das Verwenden von Tonarten und Folkloreelementen aus dem Orient. Was war hier Ihr Anliegen?*

Das Anliegen war, eine Passion zu schreiben, die möglichst dicht am Geschehen ist. Ich wollte nicht die Worte der Evangelien benutzen. Ich wollte gerne solche Texte haben, die entweder zur Zeit Jesu schon da waren oder direkt in diese Zeit hineinreichen.

*Sie haben das Werk in drei oratorische Szenen eingeteilt: „Einzug in Jerusalem“, „Jesus in Gethsemane“ und „Kreuzigung“, wobei die erste in Passionen selten mit einbezogen wird. Was war der Grund dafür?*



Doch dieser Satz von Johann Eccard ist ein frühes Zeugnis des ostpreußischen Pietismus, dessen Kind ich ja bin, und so glaubte ich, dass ich mich mit meiner Herkunft zu erkennen geben dürfte. Das andere Gedicht ist von einem jüdischen Freund, er hat in einem KZ dieses Requiem geschrieben. Das war für mich so ergreifend, dass er dieses Heilandgedicht geschrieben hat. Und da berührt sich dieser Text mit dem Text von Eccard.

*Der dritte Teil, die „Kreuzigung“, scheint der dichteste zu sein. Er beginnt mit dem Chorsatz „Schnee fällt auf Jerusalem“. Der Text ist einem Gedichtzyklus „Das Leben Jesu“ des jüdischen Lyrikers Pinchas Sade entnommen. Wieso haben Sie sich für diesen Text entschieden?*

Das Gedicht ist deshalb so interessant, weil das Wort „Schnee“ in Israel ein Kollaps der Natur, also etwas Schreckliches, ist. Und überhaupt ist Weiß die Farbe der Trauer. Darum geht diese ganze Prozession durch den Schnee. Es ist, als ginge Jesus heute durch Jerusalem. Das finde ich das Faszinierende: Es ist keine geschichtliche Reminiszenz, sondern ein aktuelles Geschehen.

*Den zweiten Teil haben Sie im Passacaglia-Rhythmus komponiert. Wie kam es dazu?*

Wenn man zum Tempelberg hinauf geht, kommt man zu den ausgegrabenen Stufen der Huldatreppe. Und diese Treppen sind alle kurz, lang, kurz, lang - wie der Passacaglia-Rhythmus. Das ist eine solche historische Faszination und Wucht, die sich sofort umsetzt in ein musikalisches Geschehen.



Die Zeit Jesu war, dafür gibt es einen Terminus, „Messias-schwanger“. Alle warteten auf den Heilsbringer. Jesus wurde selbstverständlich als der große Sieger gefeiert, doch in Gethsemane hat er gemerkt, dass ein anderes Messias-Konzept gemeint war, nämlich der Leidende. Und das ist das große Drama der Passion, und das zieht sich bis heute hin. Wo zwischen Christen und Juden die Frage steht, ob Christus der Messias war oder nicht. Und dann endet das Ganze in der Tragödie von Gethsemane schließlich am Kreuz, und so, denke ich, gehört der Einzug von Jerusalem unbedingt dazu.

*Sie haben die Stätten des Wirkens und Leidens Jesu selbst aufgesucht. War dies für Sie notwendig, um eine solche Passion schreiben zu können?*

Es gibt einen alten deutschen Theologen, Gustav Dahlmann. Er hat das Land Israel geliebt. Und von ihm gibt es den Satz: „Man kann das Wort nicht vom Ort trennen.“ Mit anderen Worten: Man kann das Wort der Bibel eigentlich nur am Ort verstehen. Und so habe ich das auch empfunden. Man hört dort Jahrhunderte alte Tonleitern, man hört rhythmische Signale, auf dem Schofa gespielt (altertümliches Blasinstrument), die quer durchs Land schallen. Und die haben eine so

**Der Komponist Oskar Gottlieb Blarr hat mit seiner „Jesus-Passion“ durch plastische musikalische Umsetzung das Leiden Jesu auf ungewöhnliche Weise Christen und Juden gleichermaßen nahe gebracht.**

## ► Einführungsvortrag

Zwischenzeitlich wurde die „Jesus-Passion“ von Oskar Gottlieb Blarr im In- und Ausland rund 25 Mal aufgeführt, darunter auch in der Erlöserkirche in Jerusalem. Am Karfreitag, 6. April, 17 Uhr, bringt die Kantorei an der Schlosskirche unter Leitung von Kantor Sönke Wittnebel dieses fesselnde und außergewöhn-

unglaubliche Kraft und geben einem ein Verwurzelte sein in die ganze Region und in dieses alte Geschehen. Auf diese Idee kann man als Mensch, der dort nicht lebt, überhaupt nicht kommen.

*Eine auffallend große Orchesterbesetzung haben Sie gewählt, vor allem viele Blasinstrumente – allein neun Trompeten – sowie selten eingesetzte Instrumente wie das Flügelhorn und die Kontrabassklarinette. Welche Bedeutung steckt dahinter?*

Ich habe jahrelang Instrumentation unterrichtet und bin daher von Berufswegen mit diesem ganzen Farben-

reichum des Orchesters umgegangen. Und nun habe ich eine Orchesterbesetzung zusammengestellt, die schon luxuriös ist, die aber auch extreme Möglichkeiten darstellen kann, zum Beispiel die Kontrabassklarinette. Das ist ein unglaublich geheimnisvolles Instrument. Wenn man es einmal gehört hat, vergisst man diesen Klang nicht. Es gibt das Flügelhorn, das vom Klang des Schofa beeinflusst ist. Die Harfen spielen eine große Rolle, in der Tempelmusik ist von Harfen die Rede. Was die Trompeten angeht, heißt es über die Tempelmusik, Trompeten soll man mindestens zwei haben, nach oben hin unbeschränkt. Eine Stelle im Buch der Könige sagt, die

lich authentische Werk zur Aufführung. Sehr zu empfehlen ist allen Konzertbesuchern der Einführungsvortrag, bei freiem Eintritt, den der Komponist am 9. März, 20.30 Uhr, in der Paul-Gerhardt-Gemeinde, Kenzelweg 2, halten wird. Er gewährt nicht nur einen interessanten Einblick, sondern bietet die Möglichkeit, sich zu dieser Passion einen faszinierenden Zugang zu erschließen. (bra)

Priester hätten 1000 Trompeten geblasen, und dieses war auch in diesem Stück darzustellen. Ich hätte gerne 60 Trompeten gehabt, aber die können wir nicht bezahlen. Also, diese neun Trompeten sind das Minimum, das man braucht.

*Sie haben drei deutsche Texte mit eingebunden. Welche Bewandnis hat es damit?*

Das Stück ist im Wesentlichen hebräisch. Aber es gibt in jedem Teil der Passion einen deutschen Text. „Aus hartem Weh die Menschheit klagt“ habe ich deshalb genommen, weil er von Christen und Juden gemeinsam gesungen werden kann.

*Insofern haben Sie eine Passion geschrieben für Christen und Juden gleichermaßen?*

Unbedingt. Die christliche Interpretation war auch der Grund, warum ich die Evangelien vermieden habe, weil in ihnen der Vorwurf erhoben wird, dass die Judenheit schuld am Tode Jesu sei. „Im Garten leidet Christus Not“ ist natürlich problematisch. Denn für die Juden ist Jesus nicht der Christus.

*Sind Sie beteiligt an der Interpretation Ihres Werkes durch Kantor Sönke Wittnebel und die Kantorei? Und welche Erwartungen knüpfen Sie daran?*

Herr Wittnebel und ich haben eigentlich nur über alltägliche Dinge gesprochen. Aber der entscheidende Punkt bei dieser Zusammenarbeit mit Herrn Wittnebel ist – und deshalb bin ich ihm sehr dankbar –, dass ich seit längerer Zeit daran bin, einen Klavierauszug zu schreiben, und die Aufführung der Kantorei habe ich zum Anlass genommen, ihn fertig zu stellen. Die Erwartung, die ich habe, ist, dass die Geschichte den Zuhörern nahe kommt, dass sie beim Geschehen dabei sind. Und dass der Graben zwischen Christen und Juden kleiner wird. Man sollte nicht übersehen, dass das Stück nicht tragisch endet, sondern mit dem Ostergedanken aufhört.

*Sie werden den Einführungsvortrag selbst halten. Werden Sie auch im Konzert am Karfreitag anwesend sein?*

Das wird wahrscheinlich nicht funktionieren. Aber ich werde versuchen, zur Generalprobe zu kommen.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE  
ELFI BRASCHEL